Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 25

Artikel: Die heutige Lage der amerikanischen Film-Kommunisten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963847

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE HEUTIGE LAGE DER AMERIKANISCHEN FILM-KOMMUNISTEN

FH. Schon bevor Senator McCarthy seinen Feldzug gegen die Durchdringung des amerikanischen Volkes und seiner Einrichtungen durch kommunistische Einflüsse begann, hatte bekanntlich der Senat durch die "Kommission für unamerikanische Umtriebe" eingehende Erhebungen auch über die Kommunisten und ihre Mitspieler in der amerikanischen Filmwirtschaft angestellt. Zehn führende Filmleute hatten in der Untersuchung die Antwort auf die Frage verweigert, ob sie Mitglieder der kommunistischen Partei gewesen seien, und waren daraufhin wegen "Verachtung des Kongresses" verurteilt worden. Es handelte sich um teilweise sehr erfolgreiche Filmschaffende, die aber ohne allen Zweifel wussten, einer revolutionären Gruppe anzugehören, die mit List und Gewalt Regierung und Verfassung Amerikas umstürzen wollte, um an deren Stelle eine Diktatur zu setzen und dazu noch eine solche der Minderheit. Die amerikanische Demokratie hatte, wie jede andere auch, nicht nur das Recht sondern die Pflicht, sich dagegen zur Wehr zu setzen.

Die meisten der Verurteilten bekamen ein Jahr Gefängnis nebst einer Geldbusse: Alvah Bessie, der das Drehbuch zu "Northern Pacific" und "Hotel Berlin" geschrieben hatte, Herbert Biberman (Regisseur u. a. des in Frankreich wiederholt preisgekrönten, in der Schweiz nicht gezeigten Films "Das Salz der Erde"), Lester Coles, (Autor von "Geisseln", "Objekt Burma", und "Männer in ihrem Tagebuch"), Edward Dmytrik, Regisseur zahlreicher, bekannter Filme, Bing Lardner (Drehbuch-Oskar-Preisträger für "Die Frau des Jahres" 1942, Mitarbeiter von "Forever Amber"), John Lawson, (Drehbücher von "Gegenangriff", "Smash-up" und andern), Albert Maltz, (Autor von "Diese Kanone ist zu vermieten", "Destination Tokyo"), Samuel Ornitz (Autor von "Die kleine Waise Anny", "Mark of the Vampyr"), Adrian Scott, (Produzent von "Cornered", "So well remembered", "Crossfire"), Dalton Trumbo, (Drehbuch von "30 Sekunden über Tokyo").

Das sind die "Zehn von Hollywood", die damals Sensation erregten. Erst später kamen andere hinzu, darunter als bekanntester Fall der Schriftsteller Arthur Miller, ("Alle meine Söhne" etc.) Der Regisseur Dmytrik schied dagegen formell wieder aus, indem er später alles tat, was man verlangte, und besonders auch Leute nannte, die er an kommunistischen Parteiversammlungen getroffen hatte. Er wurde rehabilitiert.

Die meisten Verurteilten appellierten bis ans oberste Bundesgericht, meist mit der Begründung, dass nur Beamte, nicht Privatpersonen gezwungen werden könnten, der Regierung Rechenschaft über ihre politischen Ueberzeugungen und den Vereinen, denen sie angehörten, abzulegen, besonders bei Fehlen irgendeiner deliktischen Handlung. Es gehe hier um die heiligste, persönliche Freiheit. Warum diese Argumentation der Kommunisten nicht berücksichtigt wurde, ist leicht auszudenken.

Die Verurteilten mussten ihre Strafe absitzen und ausserdem noch Bussen zwischen Fr. 5000.- und 50.000.- bezahlen. Das war jedoch nicht das Schlimmste für sie. Schon während des Prozesses verloren sie überall ihre Anstellung und standen oft mit ihrer Familie innert Stunden auf der Strasse. Die Filmwirtschaft schuf eine schwarze Liste, übrigens zusammen mit den Fernseh- und Radioorganisationen. Wessen Name drauf stand, durfte nicht mehr beschäftigt werden. Es waren schliesslich über 400 Personen darin aufgeführt. Diese Liste besteht heute noch.

Die Verurteilten waren auch in andern Gebieten nicht willkommen, zB. in der Presse oder im Verlag, woher zB. die meisten Drehbuchautoren stammten. Was sie schrieben, konnte auch bei bester Qualität zB. nicht an die Filmwirtschaft weiterverkauft werden.

Sie versuchten dann unter angenommenen Namen, Pseudonymen, weiterhin existieren zu können. Es gelang nur wenigen; die meisten mussten sich, mindestens vorerst, andern Berufen zuwenden. Langsam erwies sich dann aber die schwarze Liste nicht als so verhängnisvoll, als sie am Anfang befürchtet hatten. Zwar bleiben die Tore aller grossen Hollywood-Studios den Verurteilten verschlossen. Doch es begann die Zeit der Gründung unabhängiger Spielfilmproduktionen, oftmals von Schauspielern oder Regisseuren oder beiden zusammen. Diese waren keineswegs so sorgfältig auf Reinlichkeit bemüht wie die alten Firmen, und lehnten es nicht ab, sich mit den Fähigen unter den "Schwarzen" über wichtige Aufträge zu verständigen, vorausgesetzt, dass alles vertraulich blieb und unter anderm Namen geschehe. Es mussten dafür besondere Vorsichtsmassnahmen angewandt werden. Zum Beispiel durfte das Honorar nicht mit einem Scheck oder über die Post ausbezahlt werden, es musste an einem versteckten Ort in bar geschehen. Natürlich waren diese Honorare auch bedeutend geringer als normal, denn das war der Hauptgrund, dass überhaupt ein Auftrag erteilt wurde.

Verschiedenen der Verurteilten gelang ferner die Kontaktnahme mit europäischen Produzenten, die sich natürlich, wie die Freunde des Ost-Handels, die Hände rieben, fähige Kräfte so billig zu erwerben, und zwar aus dem sonst teuren Amerika. Es zeigte sich dann jedoch bald, dass die Amerikaner die europäischen Verhältnisse doch zu wenig kannten, um hochwertige Drehbücher schreiben zu können.

Inzwischen kam McCarthy mit seiner Offensive, und die Situation für die Leute auf der Liste verschlimmerte sich wieder. Es gab auch zahlreiche neue Verurteilte, besonders solche, die sich weigerten, Namen anzugeben, die sie bei den Kommunisten getroffen hatten. McCarthy ging darauf aus, jeden im ganzen Land öffentlich festzunageln, der Parteimitglied gewesen oder kommunistische Sympathien gezeigt hatte. Die Mitgliedschaft bei der Partei wurde als Delikt erklärt. Die Leute auf der Liste mussten, soweit sie überhaupt ihren Filmberuf hatten fortsetzen können, ihre Pseudonyme fortwährend wechseln. Das erleichterte die Sache nicht, besonders weil auch die in Amerika sehr strenge Steuerbehörde sich für die Leute interessierte, die Zahlungen erhielten, jedoch nirgends gemeldet waren. Bei den Produzenten wusste oft nur ein einziges Mitglied der Geschäftsleitung, wer sich hinter einem Namen verbarg. Auch die Tätigkeit beim Fernsehen, die einigen zur Rettung geworden war, erwies sich als sehr schwierig. Auch die Aufträge aus Europa gingen zurück, da die dortigen Produzenten gemerkt hatten, dass ein Film, in welchem ein auf der schwarzen Liste befindlicher Name vorkam, in Amerika nicht gezeigt werden konnte.

So schien sich die schwarze Liste als wirksames Mittel zur Bekämpfung des Kommunismus zu erweisen. In Hollywood konnten die darauf Verzeichneten es nicht wagen, auch nur eine einzige Nacht unter ihrem richtigen Namen zuzubringen, sofern sie ein Hotel überhaupt aufgenommen hätte. Trotzdem bewährte sie sich auf die Dauer nicht. Es gelang zuerst einem der am meisten Belasteten, Dalton Trumbo, sich offen durchzusetzen. Sehr begabt, sahen ihn einige Produzenten fast als unentbehrlich an. Obwohl offiziell noch immer auf der Liste, schrieb er 1960 mehr Drehbücher als irgendein anderer Autor. Sein Fall spitzte sich schon früher zu, als 1957 ein Robert Rich den Oskar für das Drehbuch "The brave one" erhielt. Zur Preisverteilung erschien niemand, um ihn abzuholen. Der Filmwirtschaft war sofort klar, dass einer der "Schwarzen" sich hier vor Entdeckung schützte. Trumbos Name als mutmasslicher Preisträger wurde bald in der Presse genannt Er verhielt sich jedoch passiv, sagte in Interviews weder Ja noch Nein. Erst 1959 gab er die Identität mit dem mysteriösen Rob. Rich zu. In der Folge wurde hinter allen unbekannten Autoren immer wieder Trumbo vermutet, auch wenn er es wirklich nicht war. Doch behielt er stets seine wirksame Taktik bei, weder ja noch nein zu sagen. Das sicherte ihm das dauernde Interesse der Presse und des Publikums.

Otto Preminger war es dann, der sich nicht an die Liste gebunden fühlte, und der Trumbo den Auftrag für das Drehbuch des Films "Exodus" anvertraute, der also ein kommunistisch beeinflusster Film ist. Kurze Zeit später bestätigte die Universal, dass auch das Drehbuch zu "Spartacus" von Trumbo stammte, ein Stoff, der allerdings einem Kommunisten besonders nahe liegen musste. Es schien, dass die schwarze Liste erledigt sei. Das war jedoch nicht der Fall. Die beiden Firmen waren damals nicht mehr Mitglied des amerikanischen Produzentenverbandes und hielten sich deshalb nicht für an die schwarze Liste gebunden. Doch Trumbos Erfolge hatten die Sorge entkräftet, dass die Mitarbeit eines Kommunisten einem Film schade. Die Mehrzahl der Studios hat jedoch bis heute an der Sperre festgehalten. Trumbo arbeitet gegenwärtig an einem Drehbuch über "Montezuma". Auch andern Kommunisten gelang wieder der Vormarsch. Durch Schiedsgerichtsurteil stellte sich heraus, dass der Drehbuchautor von "Friendly persuasion" Michael Wilson ist, obwohl der Produzent erklärt hatte, dessen Drehbuch sei gänzlich abgeändert worden. Als die "Brücke über den Kwai" mehrere Oskars erhielt, darunter auch einen für den Drehbuchverfasser Pierre Boulle, stellte sich bald heraus, dass dieser Name nur ein Pseudonym für den gleichen Michael Wilson war, der es zusammen mit einem andern Kommunisten von der schwarzen Liste, Carl Foreman, geschrieben hatte. Schwierig wurde die Sache, wenn zwei Autoren den Oskar erhielten, von denen nur einer auf der schwarzen Liste stand, der andere nicht, wie im Film "The defiant ones". Hier entschied das Preisgericht, dass auch der "Schwarze" (oder vielmehr "Rote") den Preis öffentlich in Empfang nehmen dürfe.

Möglich ist, dass einige der Verurteilten heute keine Kommunisten mehr sind, auch nicht Sympathisanten. Doch ist das schwer zu beurteilen. Bei Carl Foreman, der seinerzeit vor seiner Verurteilung "High noon" schrieb, sind für alle, welche "die Kanonen von Navarrone" gesehen haben, kaum Zweifel am Platze. Der Film ist, jedenfalls in der unbeschnittenen Original-Version, so von offenem Hass gegen die Deutschen erfüllt, wie er genau auf der Linie Krustschews liegt. Sicher kommunistisch geblieben ist Biberman ("Das Salz der Erde"), der den Typus des dürren, kommunistischen Dogmatikers repräsentiert, für den es nur den alleinseligmachenden Kommunismus gibt. Auch bei uns wird man gut tun, amerikanische Filme, an denen hier angeführte, jedenfalls frühere Kommunisten beteiligt sind, sorgfältig zu betrachten, nachdem die schwarze Liste heute nur noch teilweise wirksam ist.

Aus aller Welt

USA

-Die Fox hat unter der Leitung von Roger Kay begonnen, den berühmten Film "Das Kabinett des Dr. Caligari" aus der Zeit des deutschen Film-Expressionismus neu zu verfilmen.